

EVANGELISCHES FORUM

Informationen der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein

Nr. 2, April 2009 – Mai 2009



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



Wie kommt eigentlich der Hahn auf den Kirchturm? Und warum zierte das Briefpapier unserer Evangelischen Kirche seit vielen Jahren ein Gockel? Die Frage können vermutlich nur Bibelfeste beantworten. Da war doch die Geschichte von Petrus. «Ehe der Hahn kräht, wirst Du mich dreimal verleugnen», hatte Jesus zu ihm gesagt, als der ihm hoch und heilig versprach, immer zu ihm zu halten. So ist der Hahn ein Symbol und eine Mahnung, wachsam zu sein und die Zeichen der Zeit zu deuten.

«Die Zeichen der Zeit deuten», genau das hat der Vorstand unserer Kirche versucht, als wir uns in den letzten Wochen Gedanken machten darüber, wie Sie, liebe Leserin, unsere Kirche wahrnehmen, und ob Sie, lieber Leser, unseren «Auftritt» in der Öffentlichkeit zeitgemäss finden. Wir sind zum Entschluss gekommen, dass es Zeit ist, sich vom Hahn als Erkennungszeichen unserer Kirche zu verabschieden. Nicht weil wir weniger treu oder wachsam gegenüber dem Evangelium sein wollen, sondern im Gegenteil, gerade deswegen! Denn Symbole und Zeichen sind nur dann sinnvoll, wenn sie auch von dem, der sie sieht, verstanden werden. Wo ein Zeichen nichts mehr auslöst (weil die wenigsten Zeitgenossen noch bibelfest genug sind), da wird es Zeit, nach sprechenderen Zeichen Ausschau zu halten. Wir meinen, dass uns dies gelungen ist, und werden darum am 5. April anlässlich der Gemeindeversammlung ein neues Logo für die Evangelische Kirche in Liechtenstein einführen. Lassen Sie sich überraschen, wir sind gespannt auf Ihre Reaktion.

Apropos Zeichen der Zeit: Vor genau 40 Jahren schlossen sich in der Schweiz die beiden grossen Hilfswerke – das «Fastenopfer» der Katholischen Kirche und «Brot für Brüder» (heute «Brot für alle») der Evangelischen Kirche, zu einer gemeinsamen Aktion in der Passionszeit zusammen. Gemeinsam konnten sie in den Gemeinden der Schweiz mehr erreichen, Geld und Kräfte sparen und so mehr tun, um die Not in der Welt zu lindern. Denn sie erkannten, dass es Gottes Auftrag für sie ist, sich für gerechtere Strukturen in der Welt einzusetzen und den Hunger zu bekämpfen – jenseits aller konfessionellen Streitereien. Schade, dass dies in Liechtenstein anscheinend nicht (mehr) möglich ist. Übrigens geht es in der diesjährigen Aktion von «Fastenopfer» und «Brot für alle» darum, wie wir mit der Schöpfung umgehen: Um das Recht auf Nahrung und um Gerechtigkeit im Klimawandel. Weitere Informationen und eine «Agenda» für die Zeit bis Ostern liegen in der Kirche auf, ebenso wie die Kampagne auch im Jugendgottesdienst am 29. März das Thema sein wird.

Ihre

Karin Ritter

Zum Titel: *Mit unseren KonfirmandInnen vor der Stupa des buddhistischen Klosters in Frastanz (Feldkirch)*
Hinten (von links): Mönch Manfred, Pfarrer Dr. André Ritter, John Kieber, Daniel Manz, Jonathan Weichart, Oliver Rohlfing, Fabian Müller, Joel Morrone und Katechetin Esther Wagner. Vorne (von links): Lea Elkuch, Sogol Amuzegar, Lorena Frommelt, Elena Ming, Vera Müller. Auf dem Bild fehlen Nick Kelm und Luca Menichetti.

- 3 Hinweise und Veranstaltungen
- 4 – 5 Unser Gottesdienst im Alltag der Welt
- 6 Georg Friedrich Händel und sein Werk «Der Messias»
- 7 Wie wird man Messias?
- 8 Terminübersicht

Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein

Redaktion: Pfarrerin Karin Ritter, Pfarrer Dr. André Ritter
und Dieter Buchholz

Telefon Pfarramt: 00423 232 21 42

Fax: 00423 232 21 12

Sekretariat: Dunja Hoch

Dienstag, 13.30 – 16 Uhr, Freitag, 9 – 11 Uhr

Telefon Sekretariat: 00423 232 21 29

Mail: [evang\(at\)kirchefl.li](mailto:evang(at)kirchefl.li)

Internet: www.kirchefl.li

Bankverbindung: Postkonto 90-11452-2

Layout und Druck: BVD Druck+Verlag AG, Schaan

Auflage: 2200 Exemplare.

Hinweise und Veranstaltungen

Im Anfang war das Wort. Das Johannes-evangelium in szenischer Darstellung
29. März, 19 Uhr, Evangelische Kirche
Eintritt: CHF 20.–



Das Johannes-Evangelium kommt als Ein-Mann-Stück szenisch zur Darstellung. Während eineinhalb Stunden kann das Publikum einer Geschichte zuhören, die Menschen stets aufs Neue zu fesseln vermag.

Markuspassion von Reinhard Keiser

Der Kirchenchor Grabs wird im Rahmen des Gottesdienstes am Gründonnerstag, 9. April, um 19 Uhr in der Evangelischen Kirche die Markuspassion von Reinhard Keiser (1674 – 1739) singen.

Zu Unrecht gehört der Name Keiser heute zu den weniger bekannten Personen der Musikgeschichte. Zu seinen Lebzeiten war dies nicht der Fall, gehörte er doch zusammen mit Händel und Telemann zu den bekanntesten Komponisten seiner Zeit. In jüngeren Jahren schuf er ca. 100 Opern, von denen 70 erhalten geblieben sind. Als Domkantor von Hamburg komponierte Keiser später vermehrt kirchenmusikalische Werke. Ebenbürtig zu den Opern sind Keisers Passionsoratorien und Passionen zu sehen. Drei dieser großen Werke, die «Brockespassion», «Der zum Tode verurteilte und gekreuzigte Jesus», sowie die «**Markuspassion**» sind vollständig überliefert. Letztere wurde von **Johann Sebastian Bach** abgeschrieben und 1713 in Weimar und 1726 in Leipzig aufgeführt.



«Johannes Calvin und der freiheitliche soziale Rechtsstaat»

Vortrag mit Pfarrer Dr. André Ritter am Donnerstag, 14. Mai 2009, um 19.30 Uhr im Unterrichtszimmer der Evangelischen Kirche in Buchs, Kirchgasse.

Der Vortrag wird sich mit den gesellschaftlichen und politischen Wirkungen der Theologie Calvins befassen und diese unter anderem auch mit der Theologischen Erklärung von Barmen 1934 zur Zeit der Nazidiktatur in Deutschland in Beziehung setzen.

Reise nach Genf auf den Spuren Calvins von Freitag, 11. 9. bis Sonntag, 13. 09. 2009.

Programm: Es sind u.a. ein Stadtrundgang durch Genf, der Besuch des Reformationsmuseums und der UNO, evtl. des Museums vom Internationalen Roten Kreuz sowie ein Gottesdienst in Genf geplant.

Preis pro Person: zwischen CHF 370.– und 430.– je nach Zimmerkategorie.

Auskunft und Anmeldung bei Pfarrerin Karin Ritter, Tel. 232 21 42.

Anmeldeschluss ist am 19. Mai 2009.

Kinderbibelwoche

Auch dieses Jahr wollen wir in der ersten Sommerferienwoche (8. Juli bis 12. Juli) allen Primarschülern und Schülerinnen die Gelegenheit bieten, bei Spiel und Spass mehr über die Bibel zu erfahren.

Oder wusstest Du schon, dass die Urgrossmutter von Jesus eine Ausländerin war?

Ich freue mich jetzt schon auf viele neugierige Mädchen und Jungen und grüsse bis dahin mit einem ganz herzlichen

Shalom, Esther Wagner

Genauere Informationen und Anmeldetalon folgen demnächst.

Unser Gottesdienst

Geht man von unseren Alltagserfahrungen aus, so ist die Wahrnehmung von Kirche und Gottesdienst längst ins gesellschaftliche Abseits geraten. Darüber vermögen auch nicht unsere unterschiedlichen Bemühungen hinwegzutäuschen, den sonntäglichen Gottesdienst für die jeweiligen «Besucher» einladend und interessant zu gestalten – sei es durch zeitgemässe Jugendgottesdienste oder auch durch ansprechende Kasualfeiern.



Abendmahl anlässlich der Konfirmation 2005

Dieser Missstand ist nicht nur menschlich enttäuschend, sondern auch theologisch fragwürdig. Denn für die Kirchen der Reformation ist und bleibt das gottesdienstliche Beten und Feiern – wie bekanntlich auch in den anderen christlichen Konfessionen – das eigentliche und unverwechselbare geistliche Zentrum des gemeinsamen Glaubens und Lebens. Mehr noch: «Gottesdienst im Alltag der Welt» (Römer 12, 1) ist keineswegs nur eine überholte biblische Reminiszenz, sondern das bleibende Signum von Kirche und Theologie, will sie den Menschen auch künftig noch etwas von Belang und Bedeutung zu sagen haben.



Gottesdienst zum Abschluss des Kinderbibeltages 2003

Wenn wir in diesem Jahr den 500. Geburtstag des Genfer Reformators Johannes Calvin würdigen, dann mag man sich daran erinnern lassen, dass er in Übereinstimmung gerade mit Martin Luther und Huldrych Zwingli ebenfalls alles Tun und Lassen auf die biblische Botschaft von der «Freiheit eines Christenmenschen» bezieht, was mitnichten die Freiheit vom, sondern gerade die Freiheit zum lebendigen Glauben und glaubwürdigen Leben meint. Dass übrigens auch in unseren eigenen Reihen nicht selten das Missverständnis vorherrscht, wir könnten uns als evangelische Christen von dieser grundlegenden theologischen Einsicht verabschieden und gar eigene spirituelle Wege abseits des sonntäglichen Gottesdienstes gehen, verschiebt nicht nur die Öffnungszeiten zum Konsum nunmehr an jedem Tag der Woche und rund um die Uhr, sondern öffnet auch dem esoterisch angereicherten Supermarkt unweigerlich Tür und Tor.

Bei gelegentlicher Rückfrage des Pfarrers bzw. der Pfarrerin kommt dann oftmals zur Antwort: «Das stimmt für mich so», was in diesem Zusammenhang allerdings signifikant ist, weil es mehr und mehr zur Floskel selbstbestimmter Verhaltensweisen und selbstgewählter, mehr noch selbsterdachter Einstellungen nicht nur im gesellschaftlichen, sondern leider auch im kirchlichen Alltag geworden ist. Ein derart beliebiger Individualismus des privaten und persönlichen «Umgangs mit sich selbst» stellt nicht nur das kirchliche, sondern auch das politische Gemeinwesen vor eine nicht länger zu übersehende Herausforderung.

Hat doch die Kirche als «Zeugen- und Dienstgemeinschaft» die Botschaft von der freien Gnade Gottes zu jeder Zeit allen Menschen weiterzusagen und deshalb in Wort und Tat zu bezeugen, wie es beispielsweise in der dritten These der Barmer Theologischen Erklärung (1934) heisst:

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern (und Schwestern), in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer

im Alltag der Welt

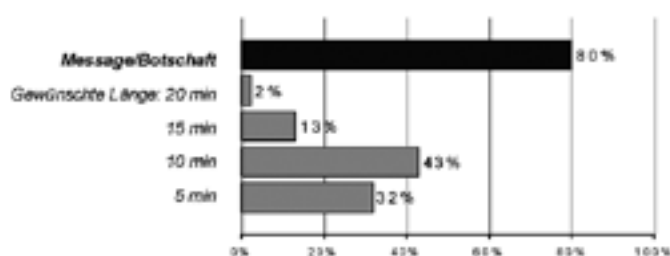
Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Wenn wir im Calvinjahr zugleich den 75. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung begehen, dann sollten wir uns schliesslich auch an ihre sechste und letzte These halten, in der uns auf den Weg gegeben wird, wie es mit dem Auftrag der Kirche und ihrem Zeugnis bzw. Dienst an und in der Welt bestellt ist:

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Gewiss ein starkes Wort, doch meines Erachtens zugleich auch ein sehr nachdenkliches, denn immerhin ist die Theologische Erklärung von Barmen 1934 ja zu einer Zeit und an einem Ort entstanden, als die Kirchen (und mit ihnen auch viele andere) von der Nazidiktatur bedroht und verfolgt worden sind. Gleichwohl – so jedenfalls scheint es mir – sind die beiden zitierten Barmer Thesen auch hier und heute noch ein gültiger Beitrag, über die frohe Botschaft des Evangeliums und ihre Bedeutung für unsere Kirche ebenso wie auch für unsere Gesellschaft immer wieder neu und kritisch nachzudenken.

Soweit das theologische Sachargument, sofern es um unseren gemeinschaftlichen «Gottesdienst im Alltag der Welt» geht. Doch unsere Erfahrung mit gottesdienstlichem Beten und Feiern hier und heute muss dahinter keineswegs zurückbleiben. Das macht zum Beispiel eine Umfrage zu Gottesdienstwünschen Jugendlicher vor einigen Jahren in der Württembergischen Landeskirche deutlich:



Entgegen landläufiger Befürchtungen, dass Jugendliche eigentlich nur «Fun» und «Action» wollen, wenn man ihnen freie Bahn lässt, suchen sie im Gottesdienst bewusst einen Ort zur Begegnung mit Gott. Die höchste Quote der gesamten Umfrage – nämlich 80 Prozent – bezieht sich auf den Wunsch nach einer deutlich wahrnehmbaren Botschaft. Zum Ausdruck gebracht wird gerade die Sehnsucht nach einer vernehmbaren Zuwendung Gottes im Alltag, nach Zuspruch und Anspruch im Sinne dessen, was ich mir selbst nicht sagen kann.



Unser Gospelchorprojekt seit 2006

Um Gottesdienst als lebendige Feier zu gestalten, ist für Jugendliche Musik der entscheidende Faktor – für Menschen, die sich mit Jugendarbeit beschäftigen, wohl wenig überraschend. Eine Band zur musikalischen Gestaltung möchte die Mehrzahl, wobei im Stil allerdings keine einheitliche Wunschkategorie besteht. Bei den weiteren Elementen für eine begeisternde Feier ist der Wunsch nach ganzheitlichem Erleben deutlich – und dies gilt bekanntlich nicht nur für Jugendliche. Nicht nur die Ohren, auch die Augen, der Körper und die Atmosphäre, d.h. insgesamt die Emotionen spielen für eine ganzheitliche Feier eine wichtige Rolle. Interessant ist die Frage, in welcher Form Videoclips im Gottesdienst vorkommen können und welche Funktion sie haben (z.B. Einführung zum Thema, Impuls zum Nachdenken, Hintergrundbilder, Powerpointpräsentation, Musikvideo). Die technischen Möglichkeiten mit Laptop und Beamer ermöglichen heutzutage Dinge, die bis vor kurzem ausschliesslich im professionellen Bereich denkbar waren.

Ob wir unserem Gottesdienst – so verstanden – in Zukunft wieder mehr Aufmerksamkeit und Anteilnahme schenken werden?

André Ritter

Georg Friedrich Händel und sein Werk «Der Messias»

In diesem Jahr wird des 250. Todestages des grossen Komponisten Georg Friedrich Händel (1685–1759) gedacht. Händel galt schon zu seinen Lebzeiten in England als Klassiker. Friedrich Rochlitz, ein Zeitgenosse Goethes, schrieb in seinem 1824 herausgegebenen Werk «Für Freunde der Tonkunst Bd.1» über ihn: «Er (ist der), von dem sein grösster Zeitgenosse, Johann Sebastian Bach, sagte: «Das ist der einzige, der ich sein möchte, ehe ich sterbe, und der ich sein möchte, wenn ich nicht Bach wäre»; von dem sein grösster Nachkömmling, Wolfgang Amadeus Mozart, als ihm dies erzählt wurde, ausrief: «Wahrlich, so würd' ich auch von mir sagen, dürfte ich hier mitreden».



Die Mutter Georg Friedrich Händels stammte aus einem protestantischen Pfarrhaus, der Vater war Arzt und Leibchirurg des Herzoges August von Sachsen. Die Familie wohnte im Haus «Zum gelben Hirsch» im Hofbeamtenviertel von Halle. Als sich die musikalische Begabung seines ältesten Sohnes Georg Friedrich zeigte, war der Vater absolut nicht begeistert. Er hatte ihn zur Laufbahn eines Rechtsgelehrten bestimmt. Bekannt ist die Anekdote, dass der Junge heimlich auf dem Dachboden auf dem Cembalo spielte, das ihm seine Schwester verschafft hatte, und es ein gewaltiges Donnerwetter setzte, als die Sache aufflog.

Als gehorsamer Sohn immatrikulierte sich Georg Friedrich 1702 an der Universität Halle. Nach der Geschichte mit dem Cembalo ist heute unvorstellbar, wie die europäische Musikgeschichte aussehen würde, wäre Georg Friedrich wirklich Advokat geworden.

Aber schon 1703 sehen wir ihn, Gott sei's gedankt, an der Oper in Hamburg angestellt. Nachdem er 1704 auch ein Duell mit seinem Musikerkollegen Mattheson heil überstanden hatte, stand seiner Laufbahn nichts mehr im Wege, und 1705 standen bereits seine ersten zwei Opern auf dem Spielplan der Oper in Hamburg.

Ab 1712 lebte er, nach Reisen u. a. nach Italien, in England. Dort entstand nach vielen Jahren rastloser Tätigkeit sein wohl bekanntestes Werk, das Oratorium «Der Messias». Händel war bei den Bürgern Londons, nach vielen grossartigen Aufführungen, sehr beliebt und geachtet. Dagegen verfolgten einige einflussreiche Vertreter des Adels die Erfolge des Meisters mit Unbehagen und schreckten nicht zurück, ihm mit allen Mitteln zu schaden. Zur Zeit seiner grossen Not erkrankte Händel schwer, ass und trank nichts und stand nicht mehr von seinem Bett auf. Eines Tages bekam er von einem Freund aus Schottland ein Paket. Händel wollte nichts davon wissen und weigerte sich, es zu öffnen. Die Neugier war dann doch stärker, und als er es schliesslich öffnete, fand er ein Textbuch vor. Er las die ersten Worte. Sie hiessen: «Tröste dich mein Volk...» und schon begann es, in seinem Kopf zu tönen. Es sind die ersten Worte des Oratoriums «Der Messias».

Die Rettung kam schliesslich aus Irland: Der Statthalter von Dublin lud Händel zu einer Konzertreihe ein. So kam es, dass die Uraufführung des «Messias» am 13. April 1742 in Dublin unter ungeheurem Jubel der Zuhörer stattfand.

Seither fand das Werk seinen Weg in die ganze Welt – sogar bis nach Liechtenstein.

Albert Frommelt

Herzliche Einladung zum Altersnachmittag am 11. Mai 2009 von 14.30 – 16.30 Uhr mit dem Musiker Albert Frommelt. Thema: Georg Friedrich Händel und sein Werk «Der Messias».

Zu diesem Nachmittag sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine kurze Anmeldung unter Tel. 232 21 42 oder Mail: [evang\(at\)kirchfl.li](mailto:evang(at)kirchfl.li).

Wie wird man Messias?

Das hängt davon ab, ob man damit einen jüdischen König oder einen amerikanischen Präsidenten meint.



Wie wird man eigentlich Messias? Heutzutage manchmal schon dadurch, dass man in Zeitungskommentaren dazu hochgeschrieben wird, wie es dem neuen amerikanischen Präsidenten Barack Obama geschieht. Obama müsse bald zeigen: «Kann ein Messias auch regieren?» («Die Zeit»). Journalisten machen «geradezu messianische Hoffnungen»

aus, erkennbar daran, dass ein Amerikaner «Kandidat der ganzen Welt» geworden sei («Die Zeit»). Da weht über dem Wahlergebnis auch schnell mal ein «Hauch von Erlösung» («Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung»).

Ein Messias im religiösen Sinn ist etwas anderes als ein Mensch, der mit seinem Charisma Menschenmengen begeistert. Einen Messias zeichnet zunächst einmal eine zugleich religiöse und politische Vision aus, die er im Auftrag und mit Unterstützung Gottes verwirklicht. Messias, wörtlich übersetzt: Gesalbter, ist historisch gesehen meist ein König. Die Salbung bei seiner Inthronisation verleiht ihm geradezu göttliche Autorität, er gilt damit als sakrosankt, also allem politischen Streit und allen Anfeindungen entzogen. Gerade das wird man Obama und der amerikanischen Demokratie nicht wünschen.

Besonders wichtig ist die Fähigkeit eines Messias, die Gesellschaft zu versöhnen. Im Blick auf den Rassismus könnte Obama dies gelingen. Symbolisch hat es sich mit seiner Wahl bereits angekündigt, die politische Realität muss dem nun folgen, zum Beispiel durch bessere Berufs- und Bildungschancen für die Farbigen. Die Versöhnung der Gesellschaft ist in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine Riesenaufgabe. Ein Messias aber weckt die Hoffnung, die bestehende Ordnung zu überwinden und an ihrer Stelle eine Ordnung allumfassender Gerechtigkeit und des Glücks zu errichten. Er besiegt die dunklen

Mächte und Gewalten, die sich diesen Veränderungen entgegenstellen.

Der Messias, wie ihn die Bibel kennt, ist ein Nachkomme des grossen Königs David, von dem auch Jesus von Nazareth abstammen soll. Auch als das davidische Königtum von der politischen Bühne verschwunden war, erlosch die Hoffnung auf einen solchen Gesalbten nicht, sie war jetzt aber nicht mehr beschränkt auf Mitglieder dieses Königshauses. Juden hoffen weiter auf einen Messias. «Die jüdische Messiaserwartung ist die eines irdischen Herrschers geblieben, der die konkrete Welt ideal umgestalten wird, dessen Kommen aber noch aussteht», vermerkt das «Wörterbuch des Christentums».

Und im Christentum? Im Neuen Testament wurde die Bezeichnung zu einer Bekenntnisformel: Kein zukünftiger König, sondern ein Bussprediger, aller Königsmacht abhold, erhielt diesen Titel. Allerdings stritten sich Generationen von Bibelwissenschaftlern darüber, ob Jesus für sich selbst in Anspruch nahm, Messias, oder – was als Hoheitstitel dasselbe bedeutet – «Menschensohn» zu sein. Heute ist es weitgehend unstrittig: Von einem Messias Jesus ist erst seit der Auferstehung die Rede, er selbst liess sich so nicht nennen. Bereits vor sechzig Jahren brachte es der Theologe Rudolf Bultmann so auf den Punkt: «Jesus ist nicht als König aufgetreten, sondern als Prophet und Rabbi. Nichts von der Macht und Herrlichkeit, die nach jüdischer Vorstellung den Messias charakterisiert, ist im Leben Jesu verwirklicht.»

Zum christlichen Glauben gehört im Kern die Passion Jesu. Jesus hat, anders als ein herkömmlicher Messias, nicht nur sein Augenmerk auf die Schwächsten der Gesellschaft gerichtet – er teilte ihr Leben. Er überwand die gesellschaftlichen Gräben, indem er bei den Geächteten und den Kranken lebte. Dafür hat der neue Messias im Weissen Haus, trotz seines Programms der nationalen Aussöhnung, weder Zeit noch Gelegenheit. Und dass er im direkten Auftrag Gottes handele, wird er sicherlich auch nicht denken.

Eduard Kopp

Religion für Einsteiger, aus: *chrismon plus*, das evangelische Magazin, Januar 2009

Unsere Termine März 2009 bis Mai 2009

Gottesdienste

29. März, 10 Uhr

Jugendgottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter und Team. Im Anschluss an den Gottesdienst findet im Treffpunkt ein Bazar statt. Die Präparanden verkaufen Selbstgebasteltes zu Ostern, der Erlös ist für ein Kinderheim in Bolivien bestimmt.

5. April, 10 Uhr Palmsonntag

Gottesdienst mit Pfarrehepaar Ritter und mit Präsentation des neuen Logos der Evangelischen Kirche.
Musikalische Gestaltung: Annalise Bereiter, Piano und Stephan Reinthaler, Bass.
Im Anschluss an den Gottesdienst findet die Jahresversammlung unserer Kirche im Treffpunkt statt.

Gründonnerstag, 9. April, 19 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrerin Karin Ritter mit Abendmahl. Der Kirchenchor Grabs singt die Markuspassion von Reinhard Keiser (1674 – 1739).
Leitung: Regula Gschwend.

Karfreitag, 10. April, 10 Uhr

Musikalisch gestalteter Gottesdienst mit Abendmahl mit Pfarrer Dr. André Ritter.

Ostersamstag, 11. April, 17 Uhr

Evangelische Kirche

Ökumenischer Kindergottesdienst: Osternacht für Kinder.

Ostersamstag, 11. April, 20.30 Uhr Evangelisch-lutherische Johanneskirche, Schaanerstrasse

Gemeinsame Osternachtsfeier mit Abendmahl mit Pfarrerin Karin Ritter und Pfarrer Hartwig Janus. Anschliessend Einladung zum «Ostereiertütschen» im Gemeindesaal der Evangelisch-lutherischen Kirche.

Ostersonntag, 12. April, 10 Uhr

Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl mit Pfarrer Manfred Wahl und Pfarrerin Karin Ritter. Anschliessend Ostereiersuchen rund um die Kirche.

19. April, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Manfred Wahl mit Taufe. Predigt: Johannes 20, 19-29 «Thomas, der Zweifler».

26. April, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Manfred Wahl. Predigt: Johannes 10, 11-16 «Der gute Hirte».

3. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter.

10. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Prädikantin Margrit Eggenberger.

17. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrerin Karin Ritter mit Taufen. Predigt: Johannes 16, 23 «Vergeblich bitten?».

17. Mai, 11 Uhr St. Florin

Ökumenischer Kindergottesdienst.

24. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Christoph Möhl. Predigt: Markus 7, 24-30
«Calvin und Servet - Andersdenkende nicht verteufeln».

Pfingstsonntag, 31. Mai, 10 Uhr

Konfirmationsgottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter und Katechetin Esther Wagner.

Weitere Veranstaltungen:

29. März, 19 Uhr, Evangelische Kirche

Im Anfang war das Wort. Das Johannesevangelium in szenischer Darstellung (Siehe S. 3).

Montag, 30. März, 20 Uhr, Treffpunkt

Vortragsabend des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung mit Prof. Dr. Ursula Spuler-Stegemann (Marburg) über «Bildung und Erziehung - ein Konfliktfeld für Muslime in der Diaspora». Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

Montag, 11. Mai, 14.30 – 16.30 Uhr Altersnachmittag

Thema: Georg Friedrich Händel und sein Oratorium «Der Messias». Gast ist der Musiker Albert Frommelt (Siehe S. 6).

Donnerstag, 14. Mai 2009, 19.30 Uhr

Unterrichtszimmer der Evangelischen Kirche in Buchs, Kirchgasse
Vortrag mit Pfarrer Dr. André Ritter «Johannes Calvin und der freiheitliche soziale Rechtsstaat» (Siehe S. 3).

21. – 24. Mai

Konfirmandenreise nach Strassburg mit Pfarrehepaar Ritter und Katechetin Esther Wagner.